

**Zur Person:**

1962 in Idar-Oberstein geboren, tritt Ralf Wahn bereits mit sechs Jahren über die Wasserwacht dem Jugendrotkreuz bei und ist dort als Rettungsschwimmer aktiv. 1981 legt er sein Abitur ab, studiert anschließend, bis 1985, bei der Bundeswehr in München Luft- und Raumfahrttechnik und absolviert eine Offiziersausbildung. Nach zwölf Jahren bei der Bundeswehr beginnt er in Herrstein bei einem mittelständischen Sonderwerkzeugbau-Betrieb als Diplom-Ingenieur und arbeitet dort bereits nun seit 28 Jahren, seit einigen Jahren ist er Mitglied der Geschäftsleitung. Neben seiner beruflichen Tätigkeit bleibt er in der Wasserwacht vom [DRK-Kreisverein](#) Birkenfeld in Idar-Oberstein aktiv, deren Etablierung noch auf seinen Vater zurückgeht.

**Aus dem Interview:**

**„Ich habe mit fünf, sechs Jahren schwimmen gelernt, damals noch im eiskalten Wasser.“**

Ich bin jetzt seit 53 Jahren, also seit meinem sechsten Lebensjahr, Mitglied im Deutschen Roten Kreuz und insbesondere in der Wasserwacht tätig. Das ist eine gewisse Familientradition, denn eigentlich hat mein Vater die Wasserwacht in unserer Region aufgebaut. Er ist schon 1956 über die Bundeswehr zum Rettungsschwimmen gekommen. Damals gab es in Idar-Oberstein noch kein Freibad, die ersten Abzeichen wurden im Fluss, an der Nahebiegung abgenommen und dort auch die Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung mit Soldaten betrieben. In der Region um Idar-Oberstein wurde Anfang der 1960er Jahre das erste Freibad eröffnet. Dann kamen ab den 1970er Jahren die Hallenbäder hinzu. In dieser Zeit hat mein Vater das Rettungsschwimmen, die Wasserwacht im DRK mit aufgebaut.

Ich habe mit fünf, sechs Jahren schwimmen gelernt, damals noch im eiskalten Wasser. Die Wasserwacht wurde während meiner Schulzeit das Hobby von mir und meinen Freunden. Parallel dazu habe ich neben dem Rettungsschwimmen noch viele Jahre, richtig Schwimmsport betrieben, das war eine sehr schöne, eine erfüllende Zeit.

**„Man kann in seiner Freizeit das soziale Engagement in einer großen Hilfsorganisation mit sportlichem Engagement verbinden.“**

Anfangs war die Wasserwacht eine kleine Gruppe. In Rheinland-Pfalz gab es das offiziell noch gar nicht, deshalb haben wir in dieser Zeit, also Ende der 1960er und in den 1970er Jahren, die gesamte Schwimmausbildung betrieben, vom Anfängerkurs über die Rettungsschwimmausbildung, bis zur Lehrschwimmausbildung. Das war in diesen Jahrzehnten in Idar-Oberstein eine Zusammenarbeit mit der DLRG. Die

Organisationsform der Wasserwacht ist erst in den 1980er Jahren gewachsen und in den 1990er Jahren ist die Wasserwacht Teil der Rotkreuz-Gemeinschaft geworden. Das war in der frühen Zeit noch nicht der Fall und man musste viel improvisieren. Es gab doch recht raue Ausbildungsbedingungen bei kaltem Wasser. Als es das erste Lehrschwimmbecken gab war das ein Highlight, das konnte man ganzjährig nutzen, das Wasser war schön angenehm warm, da waren dann auch Kurse in den Wintermonaten möglich.

Unter Führung meines Vaters haben wir versucht, den Ortsverein aufzubauen, der 1986 mit dem Schwerpunkt Wasserwacht gegründet worden war. Damals gab es im Kreis Birkenfeld über 400 Mitglieder, darunter viele Kinder und Jugendliche. Andere Ortsvereine oder der Kreisverband hatten so eine Wasserwacht nicht. Das war schon etwas Besonderes. Wir haben diesen Verein später um die Bereiche Bereitschaften, Jugendrotkreuz, Erste-Hilfe-Ausbildung, bis hin zur Sanitätsausbildung erweitert, aber gewachsen ist das Ganze eindeutig aus der Wasserwacht und das ist heute immer noch der Schwerpunkt der Aktivitäten.

Die fünf Hauptaufgabenbereiche der Wasserwacht sind Schwimmen und Rettungsschwimmen, das ist die sogenannte Breitenausbildung, sowie drei Sparten mit Fachausbildung, das sind Tauchen, Bootsdienst und der Natur- und Gewässerschutz. Dafür benötigt man eine weitergehende Ausbildung und natürlich auch Freigewässer, wo das betrieben werden kann. Da hier im Hunsrück keine Freigewässer vorhanden sind, haben wir die Bereiche Tauchen und Boot immer nur sporadisch betrieben. Wir haben uns dagegen mehr auf die klassische Breitenausbildung der Wasserwacht, das Schwimmen und Rettungsschwimmen konzentriert. Das beginnt mit einfachen Anfängerkursen für Kinder, aber nicht nur für Kinder. Wir haben in Deutschland eine katastrophale Nichtschwimmer-Situation und die ist durch Corona sogar noch viel schlimmer geworden, weil die Bäder über ein Jahr geschlossen waren. Man geht davon aus, dass ein Drittel der deutschen Bevölkerung Nichtschwimmer oder mindestens unsichere Schwimmer sind, Tendenz steigend.

Für unsere Anfängerkurse im Verein gibt eine lange Warteliste. Kinder bis zum 16. Lebensjahr, die über das Schwimmen zu uns kommen und Mitglied der Wasserwacht werden, werden automatisch Mitglied im Jugendrotkreuz. So profitiert das Rote Kreuz über das Angebot Schwimmen oder Wasseraktivitäten in Richtung Nachwuchsgewinnung. Wasser ist für Kinder halt sehr interessant und attraktiv und wenn man etwas Vernünftiges anbietet, bleiben von jedem Schwimmkurs mit zwölf Kindern im Schnitt bestimmt drei oder vier Kinder dabei, die über den Kurs hinaus wirklich Mitglied werden.

**„Das war ein Feeling wie im Kühlschrank.“**

In meiner Schulzeit in den 1970er Jahren haben wir an sehr vielen Wettbewerben teilgenommen, das war eine Hochzeit der Wettbewerbe. Ich persönlich bin im Jahr ungefähr 35 Wettkämpfe geschwommen, fast jedes zweite Wochenende war irgendein Wettbewerb, Stadtmeisterschaften, Kreismeisterschaften bis hin zu Landes- oder sogar Bundesmeisterschaften, internationale Begegnungen in Österreich, in Frankreich, in England. Das war eine sehr aktive Zeit, ein Mix zwischen DLRG und Wasserwacht, deshalb hatten wir auch viele Wettkämpfe bei der DLRG, beim Roten Kreuz oder bei der österreichischen Wasserrettung, das waren wirklich sehr schöne Erlebnisse, auch wenn das teilweise sehr rustikal war. So gab es 1974 einen Rettungsschwimmwettkampf in Ottweiler im Saarland. Das Freibad war an diesem Tag unbeheizt, wie das halt zu der Zeit war, es war ziemlich kühl, obwohl es Sommer war, und es gab die ganze Zeit Nieselregen, das Wasser hatte nur 16 Grad. Der Wettkampf wurde aber tatsächlich durchgeführt und das in Disziplinen wie Kleiderstaffel, wo man mit nassen Kleidern eine damals noch 6-mal-50-Meter-Staffel geschwommen ist. Über die normale Badehose wurde ein Drillichanzug gezogen, eine Art Schlafanzug, eine Jacke mit langen Ärmeln, zum Zuknöpfen, in weiß und eine weiße Hose mit Hosenträgern, langen Beinen. Das schwimmt sich sehr schwer, weil ständig Luft drin ist im Nacken und in den Textilien, und dann war es auch noch so kalt, das war ein Feeling wie im Kühlschrank.

Es gab außerdem Wettbewerbe im Rettungsschwimmen mit Flossenstaffel, mit Tauchschwimmen, mit Rettungsleine, verschiedenen Rettungsmitteln. Wir haben uns immer darauf intensiv vorbereitet, geübt, regelmäßig trainiert. Dazu muss man die Schwimmlagen und Techniken beherrschen. Im Team hat das Ganze noch viel mehr Spaß gemacht, wenn wir zum Beispiel eine Mannschaft mit sieben Leuten hatten. Erste Hilfe mussten wir auch beherrschen. Das war ein sehr schönes Hobby. Man konnte die Wasserwacht im DRK in einer Hilfsorganisation betreiben, hatte aber auch diese sportliche Komponente, bis hin zum Training. Das kann man nur einmal in der Woche machen oder auch regelmäßig trainieren bzw. sogar leistungsmäßig betreiben, bis hin zu Wettkämpfen. Ich fand das immer eine sehr schöne Kombination, um diese Dinge unter einen Hut zu bringen.

**„Viele Wasserrettungen sind für den Retter gefährlich.“**

Zum Training gehörte auch das Schwimmen mit Rettungsleine. Das ist ein Gurt mit zwei Ärmeln, also ein Doppelgurt, jeder Arm geht in eine Gurtschleife, hinten ist eine Leine befestigt, die in der Regel mindestens 50 Meter lang ist und von einem oder zwei Leinenführern geführt wird. Wenn nun im Wasser einer um Hilfe ruft, 20, 30 Meter vom Ufer oder vom Beckenrand entfernt, dann kann der Rettungsschwimmer sich diesen Gurt umlegen, der Leinenführer bleibt an Land und der

Rettungsschwimmer schwimmt mit diesem umgelegten Gurt zu dem in Not geratenen hin, nimmt ihn von hinten nach Möglichkeit im Achselgriff oder im Fesselgriff nach Flaig, und dann ziehen die beiden Leinenführer vom Ufer aus den Rettungsschwimmer mit dem Rettling zurück. Das hat zwei wesentliche Vorteile: zum einen ist der Rückweg nicht beschwerlich, da man mit dem Rettling zusammen zurückgezogen wird, zum anderen ist das ein Sicherheitsaspekt für den Retter. Viele Wasserrettungen sind für den Retter gefährlich, denn eine Person, die im Wasser in Not gerät, die ja praktisch um das Überleben kämpft und die im tiefen Wasser paddelt und um Hilfe ruft oder wild um sich schlägt, versucht krampfhaft mit dem Kopf über Wasser zu bleiben, um atmen zu können. Wenn dann ein Rettungsschwimmer hinschwimmt und dieser Person helfen möchte, haben wir die Grundregel, dass der Rettungsschwimmer nach Möglichkeit nicht in direktem Kontakt mit dieser in Not geratenen Person treten soll, weil diese Person im Überlebenskampf sich krampfhaft an allem festhält. Wenn die in Not geratene Person den Rettungsschwimmer zu fassen bekommt, hat es immer wieder Situationen gegeben, wo diese nicht nur fest zupackt, sondern den Rettungsschwimmer würgt, sich auf ihm abstützt oder ihn sogar unter Wasser drückt, um selbst über Wasser zu bleiben. Auch für den Rettungsschwimmer kann so eine Rettung im Wasser selbst ganz schnell lebensgefährlich werden. Es muss also Regeln geben, wie eine in Not geratene Person im Wasser anzuschwimmen oder vom Wasser aus im Boot zu retten ist. Dazu gibt es verschiedene Rettungsmittel wie die Rettungsleine oder Rettungsbretter, Auftriebshilfen, Gurtretter, um das Retten zu erleichtern und den Retter zu schützen.

Wenn eine Person bewusstlos ist und auf dem Wasser treibt, kann man sie von hinten im Achselgriff packen, sie zurückbringen und möglichst schnell feststellen, Atemkontrolle, geht das noch, oder muss direkt zur HLW übergegangen werden, an Land dann. Aber es gibt wirklich die Fälle, wo die Person aktiv im Wasser ums Überleben kämpft, und das sind kritische Situationen. Immer was mitnehmen, wo man der Person eine Stange oder ein Handtuchende oder was man auch immer mitnehmen kann, was man gerade zur Hand hat, zuwerfen kann, im Abstand von drei, vier Meter vielleicht, festhalten, ich zieh dich raus, ich will dir helfen, wenn der mitspielt und kooperiert ist das schön, nur wenn das nicht funktioniert, muss der Retter versuchen, die Person von hinten anzuschwimmen, dann am besten in einem Fesselgriff zu nehmen, im Fesselgriff nach Flaig zum Beispiel, um eben diesen möglichen Angriff, des Rettlings auf den Retter zu verhindern. Um sich selbst zu schützen einfach.

**„Wir sind froh, dass wir auch in Rheinland-Pfalz einen Wasserrettungszug mit entsprechenden Booten und Ausrüstungsgegenständen haben.“**

Wir bilden normalerweise auch aus. Ab 18 Jahre kann man Lehrscheine erwerben. Das machen wir als Landesleitung Wasserwacht. Wir organisieren Lehrscheinlehrgänge im Schwimmen, im Rettungsschwimmen, im Tauchen, im Bootsdienst oder im Natur- und Gewässerschutz. Da qualifizieren wir Ausbilder und Ausbilderinnen, die dieses Wissen in ihren Gruppen entsprechend weitergeben, Ausbildung anbieten können und Abzeichen abnehmen.

Und dann gibt es noch Ausbildungsgänge, die gehen dann Richtung Einsatz. Wir haben in den letzten zwei, drei Jahren in Rheinland-Pfalz einen Wasserrettungszug aufgebaut, der in der Lage ist bei Gefahrensituationen wie Hochwasser oder anderen Notfällen, wo man Boote, Taucher bis hin zu Fließwasserretter braucht, zu helfen. Die müssen natürlich entsprechend gut ausgerüstet sein, mit persönlicher Schutzausrüstung, aber auch mit Großgerät. Diese Ausbildungen sind zeitlich sehr aufwendig. Mit dem Wasserrettungszug können mit entsprechenden Booten und Ausrüstungsgegenständen Leute evakuiert werden, Transporte durchgeführt oder In-Not-Geratene gerettet werden.

Die Wasserwacht als Rotkreuz-Gemeinschaft ist auch auf der Ebene des Landesverbandes organisatorisch vertreten. Alle fünf Jahre wird eine Landesleitung gewählt. Ich bin erstmals 2004 in dieses Amt gewählt worden, als Landesleiter Wasserwacht. Das ist jetzt meine vierte Amtszeit, jeweils fünf Jahre.

Wir sind als Landesleitung organisiert mit einem Leiter, Stellvertreter und technischen Leiter. Dann haben wir einen Landesausschuss von weiteren fünf Personen gewählt, die gewisse Fachbereiche abdecken, die ich vorhin schon mal ansprach, Schwimmen, Rettungsschwimmen, Tauchen, Bootsdienst, Natur- und Gewässerschutz. In jedem Ressort setzen wir einen qualifizierten Landesausbilder oder eine Landesausbilderin ein, die in der Lage sind, nicht nur fachlich, sondern auch methodisch und didaktisch ehrenamtliche Leitungskräfte auszubilden.